

Yanko Tsvetkov
Atlas der Vorurteile

Erweiterte Ausgabe



Buch

Yanko Tsvetkovs ganz besondere Landkarten, die zuerst im Internet und dann als Buch in zahlreichen Ländern zu einem unglaublichen Erfolg wurden, bieten eine noch nie gesehene Vielfalt an teils schrägen, teils fiesen Vorurteilen, die wohl alle ein Körnchen Wahrheit enthalten.

Die beiden erfolgreichen Knesebeck-Titel zum ersten Mal vereint in einer Ausgabe und ergänzt mit neuen, in Deutschland unveröffentlichten Karten.

Autor

Yanko Tsvetkov wurde 1976 in Bulgarien während der Zeit des Eisernen Vorhangs geboren. Er ist Europäer und Weltbürger. Der »Atlas der Vorurteile« ist sein Beitrag, Menschen zu einem besseren Zusammenleben zu verhelfen.

Yanko Tsvetkov

Atlas der Vorurteile

Die Welt in Stereotypen – Alle Karten in einem Band

Erweiterte Ausgabe

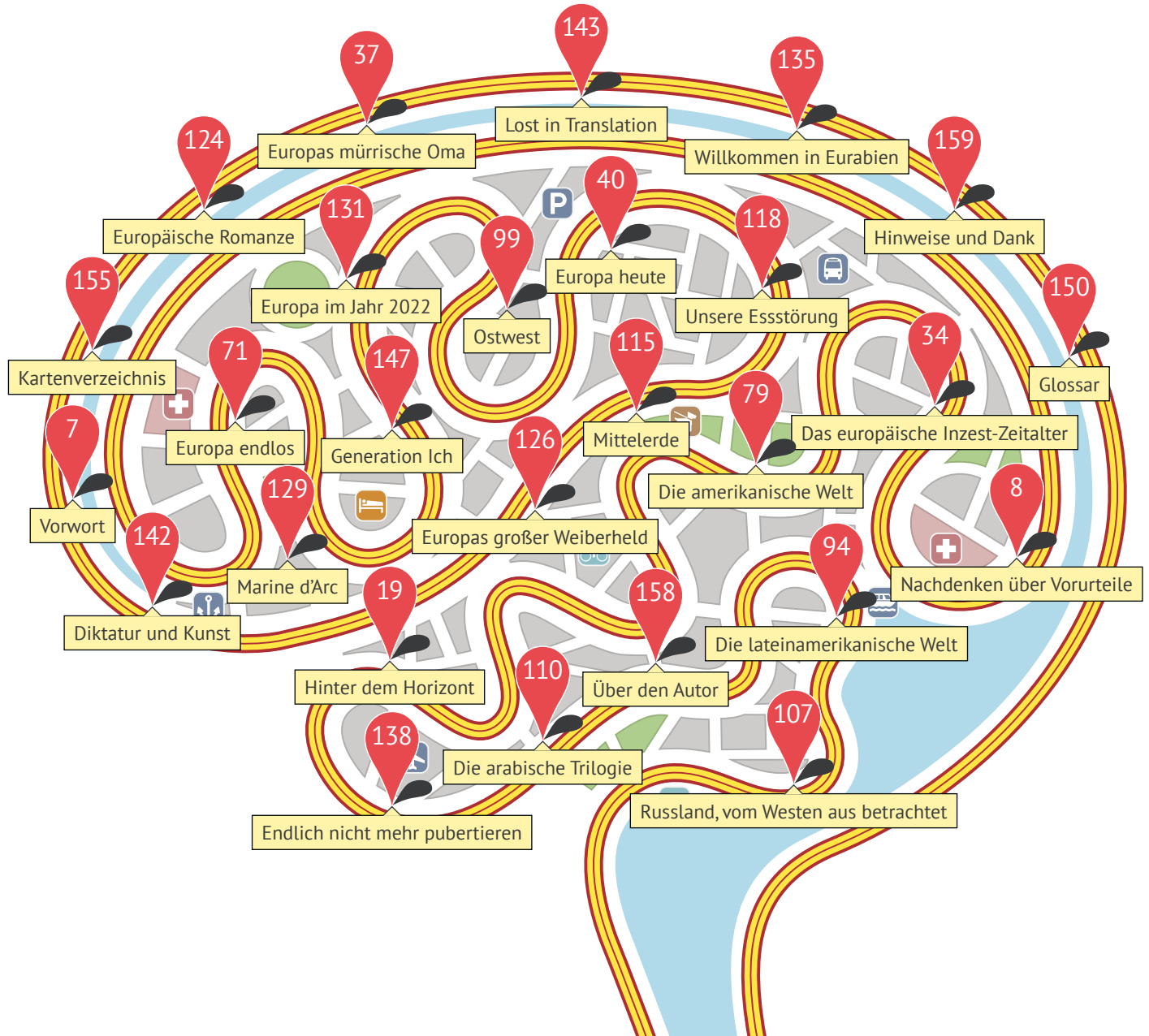
Deutsch von Martin Brinkmann und Christophe Fricker

GOLDMANN

Das »Mapping Stereotypes«-Projekt entstand aus einer satirischen Europa-Karte, die Yanko Tsvetkov 2009 entwarf. Sie wurde zur Internetsensation, und so begann der Autor, seine spontane Idee zu erweitern, wobei er den Schwerpunkt auf nationale Vorurteile und Klischees legte. Das Projekt fand weltweit ein großes Medienecho: in der *Süddeutschen Zeitung*; im Radio der *BBC* und in den britischen Zeitungen *The Daily Telegraph* und *The Guardian*; in Italien im Fernsehsender *Rai Uno*, in der Zeitung *Corriere della Sera* und in der Zeitschrift *Focus*; in der *Times of India*; in Norwegen in *Aftenposten*; in der polnischen Ausgabe von *Newsweek*; in Russland in der *Izvestiya*; in den USA im *Daily Beast* und in *Wired*; in den Regionalausgaben von *GQ* in Brasilien und Südafrika; in der kolumbianischen Zeitschrift *Semana*; in Portugal in der Zeitschrift *Sábado* – und in vielen an-

deren Medien. Der *Stern* ehrte das Projekt als die »Satire des Jahres« 2011. Nach Veröffentlichung der deutschen Buchausgabe würdigte *ZEIT online* den *Atlas der Vorurteile* im Februar 2013 als einen »so ironischen wie wirkungsvollen Beitrag zum kulturellen Verständnis«. Und *Spiegel online* fügte hinzu: »Nicht erst seit den Asterix-Comics ist das Spiel mit nationalen Vorurteilen in der Kultur ein gern benutzter Unterhaltungskniff.« Das Buch wurde in Deutschland zum Bestseller. Anschließend schaffte es die französische Ausgabe in die Top 5 bei Amazon. Der Literaturkritiker Augustin Trapenard (*Le Grand Journal*, Canal+) nannte es »widerspenstig, provokant und packend«. Den *Atlas der Vorurteile* gibt es inzwischen auf Englisch, Chinesisch, Französisch, Deutsch, Italienisch, Russisch, Türkisch und Spanisch, und es gibt schon weit über 100 Landkarten!

Unfugverzeichnis



»Und ich verurteile sie dazu, zu Hause hocken zu bleiben.«

Diogenes

(Nachdem die Einwohner von Sinope
ihn dazu verurteilt hatten, ins Exil zu gehen.)

Vorwort

Vorurteile zu veröffentlichen ist nichts für schwache Nerven. Keiner wird gern in eine Schublade gesteckt. Es gibt nur eins, was die Leute noch weniger mögen, nämlich dafür kritisiert zu werden, dass sie andere in eine Schublade stecken. Einige denken, wir brauchen einfach mehr Liebe, aber ich fürchte, dass es einen noch größeren Bedarf an Bescheidenheit gibt.

Mit der Bescheidenheit ist es nicht so einfach. Die Menschen in der westlichen Welt sehen sie als Gift für ihr aufgeblasenes Selbstwertgefühl. Wer östlich des Suezkanals lebt, hält sie für genauso schädlich, nur eben für den kollektiven Stolz. Das Zeitalter der Entdeckungen* endete im 18. Jahrhundert, und die weißen Flecken auf unseren Landkarten sind längst verschwunden. Aber was die Erkundung anderer Kulturen angeht, leben wir immer noch im Mittelalter. Wir haben ein enormes Wissen übereinander angesammelt, aber wir kriegen es nicht wirklich hin, es auch zu verinnerlichen. Wir sind Nachbarn, aber wir bleiben einander fremd und sind nicht in der Lage, aus unserer Selbstbezüglichkeit auszubrechen. Einige von uns klammern sich an ihre Götter. Andere identifizieren sich mit den Marken, die sie tragen. Wieder andere definieren sich über ihre sexuelle Orientierung. Jeder von uns ist ein selbst ernanntes Vorbild für die gesamte menschliche Rasse. Denn wir alle halten uns gern für den Nabel der Welt.

Unsere Selbstbezüglichkeit verfolgt uns wie ein Schatten, auch wenn wir noch so krampfhaft versuchen, ihr zu entkommen. Wir sehnen uns danach, endlich außerirdisches Leben zu entdecken, aber wir suchen es nur auf Planeten, die unseren Vorstellungen von angenehmen Bedingungen

entsprechen. Wenn uns jemand darauf aufmerksam macht, dass das ein ziemlich eingeschränkter Blickwinkel ist, sagen wir noch schnell, dass wir nach dem »Leben, wie wir es kennen« suchen, als ob uns eine solche Erklärung plötzlich von allen Vorurteilen reinwaschen würde.

Aber es gibt auch gute Nachrichten. Die moderne Technik lässt die Entfernungen zwischen uns allmählich zusammenschnurren und hat so eine geistige Revolution ausgelöst, die in der Menschheitsgeschichte ihresgleichen sucht. Während unser endlicher Planet wie ein altes T-Shirt um uns herum schrumpft, erkennen wir langsam, dass die Unterschiede zwischen uns nicht auf einen göttlichen Ratschluss oder die Naturgesetze zurückgehen. Sie sind Produkte unserer Psyche.

Friedrich Nietzsche beschrieb unsere Zeit als das Zeitalter der Vergleiche. Joseph Campbell interpretierte sie als ein Zeitalter ohne Horizonte. Es gibt kein Geheimnis mehr jenseits jener Linie, an der die Erde auf den Himmel trifft, kein verzaubertes Land mehr, das wir erobern, keine Drachen mehr, die wir töten, und keine Sündenböcke mehr, die wir opfern könnten. All diese Fabelwesen entpuppten sich als Menschen. Wir haben die ganze Zeit in den Spiegel geschaut, geblendet von Stolz und Vorurteilen. Wir müssen endlich anfangen, unser eigenes Spiegelbild darin zu erkennen!

* Unterstrichene Wörter werden in einem Glossar am Ende dieses Buches erläutert. Das Glossar wurde einzig und allein in der Absicht entworfen, Ihren Lesefluss zu hemmen und Sie intellektuell einzuschüchtern. Das ständige Hin- und Hergeblättern kann Muskeltonus und Fingerbeweglichkeit verbessern. In extrem seltenen Fällen kann es zu leichten Verletzungen und/oder Sehnenentzündungen kommen. Der Autor rät zur Vorsicht.

Nachdenken über Vorurteile

Bevor der italienische Renaissance-Dichter Girolamo Fracastoro den Begriff »Syphilis« prägte, hatten die Menschen verschiedene Namen für die weitverbreitete Krankheit. Die Italiener, die Deutschen und die Polen nannten sie die »Französische Krankheit«, während die Franzosen von der »Italienischen Krankheit« sprachen. Die Holländer beharrten auf der »Spanischen Krankheit«. Auf der anderen Seite des Kontinents waren die Russen davon überzeugt, dass es die »Polnische Krankheit« sei. Die osmanischen Türken im Süden waren nicht so kleinlich und sprachen einfach von der »Christen-Krankheit«.

Ich wette, dass das *Treponema pallidum*-Bakterium, das die Syphilis verursacht, die Ethnien der Organismen, die es befällt, nicht unterscheiden kann. Eine weitaus schlüssigere Erklärung für diese eigenartigen Namen liefern die politische Rivalitäten der damaligen Zeit. Frankreich war der Hauptfeind des Heiligen Römischen Reiches, dieses gigantischen Konglomerats, das unzählige kleine Fürstentümer in Deutschland und Italien vereinigte. Im Norden rebellierten die Niederländer gegen die spanische Herrschaft, während im Osten Europas Polen der Hauptrivale Russlands war. Das Osmanische Reich schließlich betrachtete den Rest des Kontinents als Anhäufung von Staaten, die von Ungläubigen regiert und von zweifelhafter Moral geprägt waren. Politische Propaganda ist definitiv keine moderne Erfindung. Ethnische Rivalitäten waren schon immer ein fruchtbarer Boden für alle Arten von kindischer Vorurteilsbildung. Die Vorstellung des Fremden als Inkarnation des Bösen stand stets im Mittelpunkt, um den herum sich eine gemeinsame Stammesidentität bildete und festigte. Nach und nach schrieben sich diese Einstellungen in die Traditionen und religiösen Riten der Stammesgesellschaften ein. Die ersten Proto-Kriege hatten ein einziges Ziel – die Gefangennahme und Tötung

des feindlichen Schamanen, jener Person also, die von ihren abergläubischen Brüdern und Schwestern dazu auserkoren war, die Kommunikation mit den rätselhaften Kräften des Universums zu führen. Diejenigen, die die Prostitution als das älteste Gewerbe ansehen, vergessen, dass der Schamanismus mindestens ein paar Jahrhunderte älter ist. Der Schamane war nicht einfach der nächstbeste freiberufliche Scharlatan, der seine unwissenden Verwandten auszunutzte. Diese Sichtweise ist eine Verunglimpfung der Herkulesaufgabe, die diese Einzelnen zu schultern hatten. Schamanen sollten die gesamte wahrnehmbare Welt deuten. Von ihnen wurden Erklärungen dafür erwartet, warum die Sonne jeden Tag am Horizont erscheint, warum Wasser vom Himmel fällt, warum Ärsche jucken, wenn man sie nicht gründlich abwischt, warum Bienen auf Blumen schlemmen und alle anderen Arten von »Warum«-Fragen, eine schwieriger als die andere. Kein Wunder, dass die herkömmliche Darstellung des Schamanen einen qualmenden Mann zeigt. Nach mehreren Fragen dieser Art würde jeder ein Chillout brauchen. Die Schamanen bahnten den Weg für die ersten Politiker, die schließlich die Kunst perfektionierten, die Schuld an allen Arten von Unglücken den Nachbarvölkern und ihren bösen Göttern in die Schuhe zu schieben und einen potenziellen Krieg mit der Behauptung kultureller Überlegenheit zu rechtfertigen. So konnten sie offensichtlich eigennützige Feldzüge als altruistische Missionen tarnen, die dazu dienten, wilde Barbaren zu zivilisieren. Und das lange vor George W. Bush.

Die alten Griechen hielten ihre eigene Zivilisation für den Gipfelpunkt menschlicher Entwicklung. Alle anderen durften höchstens zuschauen. Das elitäre Denken der Griechen war offenbar nicht zu schmälern durch den Kontakt mit anderen hoch entwickelten Gesellschaften, wie etwa den Phöniziern,

DIE WELT AUS DER SICHT DES ERSTEN MENSCHEN

